

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Herrn P. Jamin Benediktiners aus der Gesellschaft des heil. Maurus, Geschichte der Kirchenfeste

Jamin, Nicolas

Fuld, 1786

VD18 12251437

Geschichte des Erscheinungsfestes, oder der dreifachen Offenbarung des
Erlösers in der Welt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194736

sechs Wochen zwischen der Taufe Jesu Christi und der Hochzeit zu Kana annehmen. Vorausgesetzt also, daß Jesus am 6. Jänner getauft worden, wie die Kirche nach einer, seit dem zweiten Jahrhunderte angenommenen Ueberslieferung glaubt, kann man das Wunder des in Wein verwandelten Wassers nicht früher, als höchstens gegen das Ende des Februars ansetzen. Dies stimmt auch sehr gut mit der folgenden Geschichte des Heilandes überein, da er, nach der Hochzeit zu Kana, einige Tage zu Kapernaum zubrachte und hierauf aus Galiläa nach Judäa reiste, um die Ostern zu Jerusalem zu halten.

Geschichte des Erscheinungsfestes, oder der dreifachen Offenbarung des Erlösers in der Welt.

I. Vereinigung der drei Feste zu einem.

Die Vereinigung der drei Geheimnisse der Offenbarung Jesu Christi, deren Geschichte wir eben erzählt haben, und die Gewohnheit, ihr Angedenken an einem Tage zu feiern, ist ein sehr alter Gebrauch. Es ist leicht, diese weise Absicht einzusehen, welche die Kirche dabei hatte, die drei vornehmsten Arten, wie es Gott gefallen hat, seinen Sohn der Welt bekannt zu machen, ihren Kindern gleichsam unter einem Gesichtspunkte, vor den Geist und die Augen zu stellen, und die Verehrung, die sie denselben zu erweisen befiehlt, unter die gemeinschaftliche Benennung Epiphania oder Offenbarung zu bringen. Zwar wurde dieser Name anfänglich nur zur Bezeichnung eines von diesen drei Geheimnissen, nämlich der Taufe Jesu Christi

Christi, gebraucht, aber in der Folge fand man ihn für alle drei sehr schicklich. Denn beim ersten offenbarte sich Jesus Christus den Weisen, durch den Glanz eines Sterns; im zweiten erhielt er das Zeugniß des ewigen Vaters, durch eine Stimme vom Himmel, welche rief: Dies ist mein Sohn, und das Zeugniß des heil. Geistes durch die Erscheinung einer Taube, die man herabsteigen und auf ihm sich niederlassen sah; im dritten endlich offenbarte er, wie das Evangelium sagt, seine Herrlichkeit durch sein erstes Wunder, welches seine Jünger zum Glauben an ihn bewog.

Schon die Heiden hatten, wie es scheint, das Wort Epiphania der Religion gewidmet, um dadurch die Gegenwart der Gottheit zu bezeichnen, wenn sie glaubten, ihre Götter hätten den Menschen, durch Erscheinungen oder irgend eine außerordentliche Begebenheit, ihre Gegenwart zu erkennen gegeben. Die Kirche hat diesen Ausdruck, durch ihren davon gemachten Gebrauch, seinen natürlichen und wahren Sinn wieder gegeben, da sie ihn auf die Offenbarung und Gegenwart eines Gottes anwandte, der Mensch geworden war, um unter den Menschen zu wandeln.

Es scheint, die Kirche hat, bei Anordnung des dreifachen Erscheinungsfestes des Erlösers auf den 6. Jänner, auf die Meinung einiger alten Kirchenväter Rücksicht genommen, welche glaubten, die drei Geheimnisse hätten sich an einem Tage zutragen können.

Dem sei, wie ihm wolle: so können wir aus der Feier dreier Geheimnisse auf einmal auf die Wichtigkeit des Festes schließen. Dies ist eben so alt in der Kirche, als ansehnlich, wenn man bedenkt, daß es wenigstens gleichzeitig mit dem Weihnachtsfeste ist und keine andern über sich er-
kennt,

kennt, als die des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi und das Pfingstfest, bei deren Geheimnissen die Apostel gegenwärtig waren. Allezeit wurde es unter die fünf Hauptfeste gerechnet, die man mit dem Namen Kardinalfeste bezeichnet findet, weil die ganze Einrichtung des Gottesdienstes das Jahr hindurch vorzüglich auf ihnen beruhet. Denn von diesem Feste an nennt man die folgenden Sonntage bis Septuagesima, Sonntage nach Epiphania, so wie die Sonntage nach Ostern und Pfingsten den Namen von diesen Festen führen.

In Frankreich wurde dies Fest, seit der Mitte des vierten Jahrhunderts mit großen Feierlichkeiten begangen, welches daraus erhellet, daß ein heidnischer Schriftsteller, Ammianus Marcellinus, berichtet der Kaiser Julian, mit dem Beinamen der Abtrünnige, habe sich, bei seinem Aufenthalt zu Vienne, da er sich noch nicht öffentlich gegen die christliche Religion erklärt hatte, nicht getrauet, an diesem Tage, von dem Gottesdienste wegzubleiben. Diese Begebenheit setzt man in den Anfang des 361. Jahres.

2. Das besondre Fest der Anbetung der Weisen.

Vor der Vereinigung der drei Geheimnisse der Offenbarung zu einem Feste, feierte die Kirche die Anbetung der Weisen vor der Geburt Jesu Christi, unter dem Namen Theophania (Gotteserscheinung), und damals wurde unter dem Namen Epiphania blos das Fest seiner Taufe verstanden. Dieser Gebrauch hat sich bei den Griechen bis auf diesen Tag beständig erhalten. Die lateinische Kirche feierte die Anbetung der Magier nie an einem andern Tage, als am 6. Jänner. Man hat in derselben der Person der Weisen selbst eine religiöse Verehrung erwiesen. Daher geschah es, daß man dies Fest das Dreikönigsfest nannte,

nannte, entweder weil die gemeine Meinung der Völker sie für Könige hielt, oder diese Benennung entstand aus den priesterlichen Tagzeiten, wo man singen hörte: die Könige von Tharsis werden kommen und Geschenke bringen. Indessen gesteht die Kirche, daß sie nichts von den Magiern weiß, als was sie aus der evangelischen Geschichte erfahren hat. Sie glaubt bloß, daß sie, nach ihrer Zurückreise in ihr Vaterland, große Mühe angewendet haben, die empfangene Gnade zu erhalten und auszubreiten, und daß sie zur himmlischen Herrlichkeit gelangt seien, nachdem sie Jesum Christum, sowohl durch Unterricht als durch einen exemplarischen Wandel, auf Erden verkündigt hatten.

Mit diesem Geheimnisse der Anbetung der Weisen beschäftigt sich die Kirche an diesem Tage vorzüglich. Sie waren Heiden, d. i. Götzendiener, und sie betrachtet sie mit Grund als die Ersflinge aus den Heiden, welche Gott, durch seine Barmherzigkeit, von den Finsternissen des Irrthumes zum Lichte der Wahrheit berufen hat. Dieser Tag ist also, im eigentlichen Verstande, das Fest der Christen. Die andern haben wir mit den zum Glauben bekehrten Juden gemein; dies aber ist denen eigen, die, gleich uns, ihrem Ursprung nach, Heiden und Götzendiener sind. Daher ist es die Absicht der Kirche, daß wir uns an diesem Tage erinnern, daß eine Zeit gewesen sei, da wir, wie der Apostel sagt, keinen Theil an Jesu Christo, keine Hoffnung auf die versprochenen Güter hatten; daß aber Gott, von dem wir uns entfernt hatten, aus unaussprechlicher Liebe, womit er uns geliebt hat, uns zugekommen ist und uns zu sich gezogen hat, indem er uns erleuchtete durch die Predigt des Evangeliums Jesu Christi und durch das Geschenk des Glaubens: ein unschätz-

schätz

schätzbare Geschenk, das wir durch kein gutes Werk verdient hatten, das die Wirkung einer völlig freiwilligen Barmherzigkeit Gottes ist, wofür wir ihm folglich nicht genug danken können. Aus dieser dankvollen Erinnerung entstand die Freude der ersten Christen an diesem Feste, eine ganz geistige und heilige Freude, die in Lobgesänge und Danksagungen ausbrach, und stets von Nüchternheit und Mäßigkeit begleitet war. Allein in eben dem Grade, wie die Gottseligkeit erkaltete, artete diese so heilige Freude in weltliche Ergößlichkeiten und unmaßige Gastmahl aus.

3. Das besondre Fest der Taufe Jesu Christi.

Schon im zweiten Jahrhunderte, in welchem Zeitalter die apostolischen Männer oder Schüler der Apostel lebten, findet man Spuren von der Feier dieses Festes. Basilius bezieht es nach dem Zeugnisse des heil. Klemens von Alexandrien, mit seinen Anhängern feierlich, und sie brachten die vorhergehende Nacht mit Lesen und Beten zu. Allein diese Reher waren nicht die Urheber einer so heiligen Anordnung, sondern hatten sie schon in der katholischen Kirche, von der sie sich absonderten, vorgefunden.

Die Feierlichkeit, womit es, besonders nach den Verfolgungen, begangen wurde, kann man aus der Art abnehmen, wie der heil. Gregor von Nazianz das erzählt, was sich im Jahre 372 am Erscheinungsfeste in der Stadt Kappadozien zugetragen hat. Kaiser Valens hielt sich, ob er gleich ein Arianer war, für verpflichtet, mit andern Rechtgläubigen dem Gottesdienste dieses Tages beizuwohnen. Die allgemeine Andacht und Verehrung, die Pracht des Festes, die geheimnißvolle Einrichtung des göttlichen Opfers, die Würde des Prälaten, der es verrichtete.

richt
risc
fond
mitg
gefa
tard

Ep
nun
heil.
Got
zeig
vern
Gest

men
gen
zwei
die
gebe
wor
dan
den
Fest
sche

zeit
stos
geb

richtete, (es war der heil. Basilius) setzten diesen kaiserlichen Fürsten in solches Erstaunen und Schrecken, besonders da er bemerkte, wie sehr man sein Opfer und mitgebrachte Geschenke verachtete, daß er in Ohnmacht gefallen sein würde, wenn ihn nicht einer von den Martidienern unterstützt und gehalten hätte.

Diesem hohen Feste legte man vorzüglich den Namen Epiphania bei, als einen schicklichen Ausdruck zu Bezeichnung des Geheimnisses; wodurch Gott der Vater und der heil. Geist, bei der Taufe des Sohns, ein Zeugniß für seine Gottheit ablegten, und ihn gleichsam vom Himmel herab zeigten, indem ihn der ewige Vater durch eine dem Gehöre vernehmliche Stimme, der heil. Geist aber, durch eine ins Gesicht fallende Gestalt, offenbarte.

Das Fest der Taufe Jesu Christi führte auch den Namen der Lichter oder des Erleuchtungsfestes. Bei den Morgenländern betrachtete man diese Taufe lange Zeit als eine zweite Geburt Jesu Christi, die herrlicher gewesen sei, als die erste; denn da sei er zu Bethlehem in der Dunkelheit geboren, und bloß für den Sohn der Maria gehalten worden; da er hingegen, bei dem Austritte aus dem Jordan, auf glänzende Art für den Sohn Gottes erklärt worden sei. In der abendländischen Kirche hat man das besondre Fest der Taufe Jesu Christi auf die Oktave nach dem Erscheinungsfeste verlegt.

4. Das besondre Fest des ersten Wunders Jesu Christi.

Obgleich zwischen der Taufe Jesu Christi und der Hochzeit zu Kana eine Zeit von sechs bis sieben Wochen verflossen ist: so hatte doch die Kirche gute Ursachen das Andenken von beiden an einem Tage zu feiern. Das Zeug-

niss

niß des heil. Epiphanius ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß die Feier des auf dieser Hochzeit in Wein verwandelten Wassers seit dem vierten Jahrhunderte am 6. Jänner begangen wurde. Inzwischen, ob die Kirche gleich diesen Tag, unter dem allgemeinen Namen, Epiphania, zu Verehrung des im ersten Wunder J. E. begriffenen Geheimnisses sowohl als der beiden übrigen bestimmt hat: so hat sie doch noch einen andern Tag, den zweiten Sonntag nämlich nach dem Erscheinungsfeste, zur besondern Feier desselben gewählt. Dies that sie, weil sie uns für unfähig hielt, diese drei Geheimnisse auf einmal zu betrachten; und daher beschäftigt sie sich am Erscheinungstage vorzüglich mit dem Geheimnisse der Anbetung der Weisen, und bestimmte den darauf folgenden Sonntag eigenthümlicher zum Angedenken an die Taufe des Erlösers.

Von der Oktave nach Epiphania.

Diese Oktave scheint in den französischen Kirchen eher, als in den römischen angeordnet worden zu sein, wo man sich begnügte, die priesterlichen Tagzeiten und den übrigen Gottesdienst dieses Tages bis an den folgenden Sonntag, der wie heut zu Tage, einen eigenen hatte, fortzusetzen. In der Folge wurde die Oktave so feierlich, daß man das Fest des heil. Hilarius auf den folgenden Tag verlegte, um sich an jener blos mit der Betrachtung desjenigen Geheimnisses, das sie vorstellt, zu beschäftigen. Seit Karl des Großen Zeiten rechnete man dies Fest unter die verbindlichen, woran man keine Handarbeit vornahm. Wenigstens erhellt dies aus der, unter Ludwig dem Frommen, vom Abt Anségius verfertigten Sammlung der Kapitularien (Verordnungen der französischen Könige). Indessen war diese Verbindlichkeit weder allgemein, noch von langer Dauer.